

Maria Reva: "Ein Königreich für eine Schnecke"

Schnecken, Männer, Krieg

Von Maximilian Mengeringhaus

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 20.07.2026

Eine eigensinnige Schneckenforscherin, ihre 276 Schützlinge und ein Wohnmobil voller heiratswilliger Männer: Maria Revas Debütroman beginnt als feministische Groteske – und gerät in den russischen Angriffskrieg. Ein überbordender, selbstreflexiver Roman über die Frage, wie sich angesichts des Grauens weiterschreiben lässt.

Jemanden, der den eigenen Hund mehr liebt als seine Mitmenschen, kennt wohl jeder. Die eigenbrötlerische Jewa aber teilt ihr zum fahrenden Labor umfunktioniertes Wohnmobil mit 276 Schnecken. Jewa ist Hobbymalakologin, eine begeisterte Weichtierkundlerin, die sich ihre kostspielige Passion als sogenannte "Braut" einer Heiratsagentur finanziert. Mit dem Versprechen auf die große Liebe werden Männer aus dem Westen in die Ukraine gelockt, wo man ihnen auf arrangierten Dates hübsche junge Frauen zuführt. "Sehen Sie her!, schrien die Internetseiten. Bestaunen Sie das Phänomen der ukrainischen Frau! Gut gepflegt, mit den Beinen einer Antilope und den Augen einer Katze. Das Haar der ukrainischen Frau ist lang und ihr Körper schlank, aber sie hat einen Masterabschluss und beherrscht mehrere Musikinstrumente!"

Doch so devot die Annoncen ihre Bräute anpreisen, ist keine von ihnen. Allen voran Jewa nicht, die sich nichts aus Männern macht, bloß Augen für ihre Schnecken hat und daher gleich abwiegelt, als sich die noch jugendliche Kollegin Nastja mit einer Bitte an sie wendet: 13 der Männer wollen Nastja und ihre Schwester in Jewas Wagen locken und viele Kilometer von Kyjiw entfernt in der Pampa aussetzen. Das soll deren misogynem Anspruchsdenken eine Lehre und zugleich ein Lebenszeichen an die untergetauchte Mutter sein, eine feministische Aktivistin.

Fahrt in die Katastrophe

Warum sie letztlich in die ziemlich planlose Aktion einwilligt, weiß Jewa selbst nicht recht, doch bald schon zuckelt das mit einer Jüngerschar aus Junggesellen vollbeladene Wohnmobil Richtung Südosten – wo die russische Armee seit Wochen ihre Vollinvasion vorbereitet.

Maria Reva

Ein Königreich für eine Schnecke

Aus dem Englischen von Stephan Kleiner

dtv, München

480 Seiten

26 Euro

Es ist die Nacht des 23. Februar 2022, der Vorabend des Angriffskriegs gegen die Ukraine, in dessen Wirren alle bald verstrickt werden.

Auch die aus Cherson stammende Autorin Maria Reva wurde vom russischen Einmarsch überrascht, als sie nach einem gefeierten Erzählungsband gerade an ihrem Romandebüt schrieb. "Ein Königreich für eine Schnecke" stellt die Wunden, die der Krieg reißt, am eigenen Textkörper zur Schau.

Weiterschreiben im Krieg

Eine ganze Reihe an Autoren hat aus Fassungslosigkeit über die Invasion bereits abgeschlossene Manuskripte zurückgezogen oder komplett aufgehört zu schreiben. Maria Reva hat diese beiden Optionen verworfen; allen Zweifeln zum Trotz, die ihr Roman in seiner zweiten Hälfte offen thematisiert. So schaltet sich die Autorin selbst ins Erzählgeschehen ein, fragt nach ihrer Legitimation, aus der kanadischen Ferne über das Morden zu schreiben.

Ist ihr Romanprojekt über die sextouristische Verkupplungsbranche nicht viel zu zahm? Wieviel Humor – und davon hat diese Autorin eine Menge – ist in Anbetracht des Grauens noch erlaubt? Weder Reva noch ihr Roman, der auch formal immer wilder wird, können eine abschließende Antwort geben.

Wagemut des Scheiterns

Inhaltlich franst das Buch aus, die satirische Zuspitzung streift vom Ausverkauf politischer Idealer über den Assimilationsdruck bis hin zum Geschlechterkampf zu viele Themen, die auf zu vielen Ebenen symbolisch verflochten werden, um sie wirklich in den Blick zu bekommen. Maria Revas Gewitztheit aber lässt die Überfülle kurzweilig wirken, zudem kommt ihre Agenda niemals hochnäsig oder gar zynisch rüber.

"Ein Königreich für eine Schnecke" mag daran scheitern, das eigene Scheitern konsequent zu dokumentieren – und doch hat dieser Roman mit seinem Wagemut zweifellos Grandezza. Wir werden sicher noch von dieser Autorin hören, hoffentlich in besseren Zeiten.